

Herzlich willkommen zur Tagelosungsandacht.
Heute mit Gedanken von Pfarrerin Verena Krüger

Liebe Andachtsgemeinde,

heute sind wir aus dem Familiensommerurlaub wieder gekommen. Wir waren zwei Wochen auf Rügen. Am Sonntag, den 04. August habe ich dort in Altenkirchen einen Gottesdienst besucht. Angekündigt war ein christlich-jüdischer Gottesdienst zum Israelsonntag mit einer Predigt von Rabbinerin Alina Treiger.

Als ich die Kirche betrat, waren dort schon mehr als 100 Personen versammelt. Der ortsansässige Pfarrer Christian Ohm führte durch die Liturgie. Mecklenburg gehört zur lutherischen Kirche und dort wird deutlich mehr gesungen, als bei uns.

Schon beim ersten Lied mit 6 Strophen merkte ich, dass hinter mir noch deutlich mehr Menschen in die Kirche gekommen waren. Ich schätze es waren nun etwa 150 Stimmen, die zum Gotteslob erklangen. Das schaffen wir bei uns nur selten und es ist doch schon ein ganz anderes Gefühl, als mit 10 Menschen zu singen.

Darum geht es aber gar nicht. Drei Dinge haben mich an diesem Gottesdienst besonders begeistert. Die Person Alina Treiger, ihre Predigt und ihr jüdischer Gesang. Das traditionelle jüdische Morgengebet und das hebräische Glaubensbekenntnis sang sie in Begleitung eines emeritierten Rabbiners, der auf Rügen wohnt. Und am Ende des Gottesdienstes stimmten alle in ein deutsch-hebräisches Friedenslied mit ein.

Die Gemeinde klatschte im Takt und zum Abschluss gab es Applaus.

Die wenigsten werden die Texte verstanden haben, aber das spielte keine Rolle. Die Musik transportierte gewaltige Emotionen und lies niemanden im Gottesdienst unberührt.

Zur Person Alina Treiger, sie ist eine von 5 Rabbinerinnen in Deutschland und stammt aus der Ukraine. Sie hat in Potsdam studiert und sie nutzte den Israelsonntag für eine ganz bewegende und berührende Predigt zum Thema Frieden.

Angefangen bei den Eltern, die ihre Kinder anschreien bis zu den großen Kriegen unserer Welt sprach sie davon, dass wir lernen müssen, zu bereuen.

Sie sprach von Hoffnung, die nicht sterben darf und von Gott, der immer wieder das Volk Israel und uns alle zu einem besseren, friedlicheren Zusammenleben bewegen will.

Bewundernswert fand ich dabei vor allem, dass sie politisch wurde, ohne Schuldzuweisungen zu machen. Aus ihren Worten sprach deutlich der Wille zur friedlichen Tat, der von allen Menschen ausgehen muss. Und eben viel von eigener Schuld, die es zu erkennen und zu bereuen gilt.

Ich hab noch viel über diese Frau und diese Predigt nachgedacht. Als Rabbinerin und als Ukrainerin ist sie zweifach betroffen. Und doch haben ihre Worte nicht angeklagt oder waren wehleidig, sondern voller Hoffnung.

Auch die Liturgie mit den vielen Liedern und liturgischen Gesängen hat an diesem Tag etwas mit mir gemacht. Nicht nur die vielen singenden Menschen, sondern vor allem dieses Gefühl, dass wir da Gott loben und preisen inmitten einer so feindlichen Welt. Auch das war ein Gefühl von Hoffnung. Singen gegen die Angst, gegen das Leid, gegen den Hass, gegen den Krieg. Warum erzähle ich ihnen das alles?

Ich lese Losungs- und Lehrtext für heute

Singet dem HERRN ein neues Lied; singet dem HERRN, alle Welt!

Psalm 96,1

Die Jünger lobten Gott und sprachen: Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!
Lukas 19,38

Mich hat dieser Gottesdienst gestärkt. Gestärkt in Hoffnung und Zuversicht, dass Frieden werden kann auf dieser unserer Welt. Normalerweise stehe ich selbst vorne im Gottesdienst und kann nur ahnen, wie es auf die Gemeinde wirkt. Hier konnte ich ganz anders mitfeiern und miterleben. Und dass wir in unseren Gottesdiensten immer wieder so ein berührendes Gotteslob erleben, das uns stärkt und trägt, das wünsche ich uns. Und, dass wir irgendwann nicht nur vom Frieden im Himmel singen.

Amen.